Tease

Von Anemia

Kapitel 9: Dennis im falschen Film

“Weißt du eigentlich, wie...”, zische ich und hätte am liebsten laut rumgebrüllt, aber mir hat es soeben ohnehin die Sprach verschlagen.

“T-Tommy? W-was...?”

Mehr fällt mir zu dem verkrampft dastehenden Kerl nicht ein, der am ganzen, halb nackten Körper zittert.

“K-kann ich r-rein? Ich w-will nur schnell was trinken”, stottert das schwarzhaarige Wesen, welches ich im Dunkel der Nacht nur schemenhaft erkennen kann.

Ich glaub, ich bin im falschen Film.

Tommy steht mitten in der Nacht vor meiner Tür, hat kaum was an, was ich an seinen nackten Beinen und Füßen erkennen kann und klingelt noch die ganze Familie aus dem Bett.

“Kann ich nun rein?”

“Erklär mir zunächst, warum du hier halb nackig aufkreuzt. Und woher weißt du, wo ich wohne?”

“Ist doch egal”, nuschelt der Emo und tritt über die Türschwelle hinein in den Flur.

Ganz fest hat er die Arme um seinen Oberkörper geschlungen, wahrscheinlich ist ihm kalt, was ja auch kein Wunder wäre.

Die dünne Bluse mit dem fellbesetzten Kragen wärmt bestimmt nicht sonderlich, wer weiß, ob er überhaupt noch etwas drunter trägt.

Als mein Blick an ihm hinabwandert, fällt mir auf, dass er zudem nur einen String-Tanga anhat.

Entweder, Tommy ist stockbesoffen oder reif für die Klappe.

Was denkt er, was ich mit seinen nackten Arschbacken soll?

In der Küche schützte ich ein Glas mit Wasser voll und reiche es dem Schwarzhaarigen.

“D-danke”, sagt der mit zittriger Stimme und stürzt das Wasser gierig hinunter, als wäre er halb am verdursten.

Abwartend sehe ich ihm dabei zu und als er das Glas endlich abstellt, stelle ich ihn erneut zur Rede.

“Was soll denn der Scheiß? Erst guckst du mich nicht mehr mit dem Hintern an und dann kreuzt du hier so auf. Ich habe keine Nutte bestellt. Kapiert?”

“Hör auf!”, schreit Tommy mich plötzlich an und guckt, als wolle er mir jeden Moment an die Gurgel springen. “Mir geht’s total beschissen, aber das interessiert dich ja einen Scheißdreck.”

“Das ist nicht wahr! Wer spielt denn die beleidigte Leberwurst? Und jetzt sei ruhig,

wenn meine Eltern wach werden und sehen, dass ein Kerl in String-Tanga in ihrer Küche steht, bekommst du mächtig Ärger."

"Is ja gut", nörgelt Tommy und zieht einen Schmollmund.

Seine Schminke ist völlig verschmiert, er sieht aus, als wäre er im Kohlenkeller rumgekrochen.

Ob er...geweint hat? Wegen mir?

Und ob es ihm wegen unserem Streit beschissen geht?

Aber trotzdem...was sollen die aufreizenden Sachen?

Der spinnt doch.

"Ich geh dann wieder...", kündigt Tommy das verlassen meines Zuhauses an.

"Warte mal", schüttle ich den Kopf. "So kann ich dich nicht mehr auf die Straße schicken, du holst dir ja den Tod. Obwohl du selber schuld dran wärst."

Fragend schaut mich der Kleinere an, dessen Haare völlig in Unordnung geraten sind und man ihn nun wirklich als Vogelscheuche bezeichnen könnte.

"Du kriegst Klamotten von mir", ordne ich an, schubse den Halbnackten in mein Zimmer und suche nach etwas passendem in meinem Kleiderschrank.

Schließlich drücke ich ihm einen Kapuzenpullover, eine Jeans, Socken und Schuhe in die Hand.

"Zieh das an", sage ich schon nicht mehr so ärgerlich, während mir das unglücklich dastehende Häufchen Elend mittlerweile sogar leid tut.

"Darf ich mich kurz setzen? Ich muss mich für zehn Minuten ausruhen, nur für zehn Minuten...", bettelt Tommy und lässt sich auf die Couch hinter ihm sinken.

Dort schnieft und seufzt er leise, bis ich mir das nicht mehr länger mit ansehen kann.

Schließlich mag ich Tommy sehr und deswegen bin ich doch irgendwie verpflichtet, mich um ihn zu kümmern, wenn es ihm nicht gut geht.

"Wenn du magst, kannst du bei mir schlafen", rede ich beruhigend auf den noch immer zitternden Tommy ein. "Aber es wäre besser, wenn dich meine Eltern nicht sehen würden. Die denken ja Wunder was."

"Ist okay, Denni", erwidert der Kleinere, während ich seine Augen in der Dunkelheit vor Tränen schimmern sehe. "Du bist ein echter Freund."

"Schon gut", nicke ich und setze mich auf die Kante zu dem Sofa, auf dem Tommy sitzt.

Unerwartet schmiegt dich der Kleine ganz eng an mich und beginnt, leise zu schluchzen.

Zuerst zögere ich, da ich keine Ahnung habe, was ich nun machen soll, dann jedoch lege ich meine Arme um den bebenden Körper Tommys und streichle ihm behutsam über den Rücken.

"Shh", flüstere ich, während das Kribbeln in meinem Bauch zurückgekehrt ist, ebenso wie das heftige Herzklopfen. "Es ist alles gut. Ich bin bei dir."

Überwältigt von seinem süßen Duft vergrabe ich meine Nase in seinen Haaren und umarme ihn noch fester und inniger.

Tommy, kann ich nur noch denken, mein Tommy.

Ich glaube, du könntest für mich wirklich mehr werden als ein guter Freund.

Egal, ob du ein Kerl bist.

Egal...

Tommy hat sich glücklicherweise nach ein paar mir unendlich lang vorkommenden Minuten von seinem Heulkampf beruhigt, drückt aber noch immer schniefend sein Gesicht an meine bloße Brust.

Ob er mein Herz schlagen hören kann?

Mir jedenfalls erscheint das gleichmäßige "Wumm Wumm" unheimlich laut.

"Geht's wieder?", erkundige ich mich bei dem Kleineren, der sich gar nicht mehr freiwillig von mir lösen möchte und sich schutzsuchend wie ein Kind enger an mich schmiegt.

Tommy nickt nur als Antwort auf meine Frage, wahrscheinlich befürchtet er, seine Stimme könnte noch immer beben.

Um nun den nervösen Gefühlen entkommen zu können, löse ich mich aus der Umarmung und erhebe mich langsam.

"Ich bring dir eine Decke, leg dich hin", flüstere ich in beruhigender Tonlage zu dem zusammengesunken dasitzenden Tommy, um den ich mir wirklich langsam Sorgen machen muss.

Irgendetwas Schlimmes muss ihm widerfahren sein, man heult nicht ohne Grund so herzerweichend und vor allem zeigt man keiner fast fremden Person solche intensiven Gefühle.

Also ich würde vor keinen anderen Augen meine Tränen herauslassen, wenn ich denn das Bedürfnis danach hätte.

Vorsichtig breite ich die Decke, die ich aus dem Schrank gesucht habe, über dem leichtbekleideten Tommy aus, der noch immer zittert, den Grund dafür kann ich nur erahnen.

Sofort deckt sich der Kleine bis unter das Kinn zu, schließt seine Augen und ist noch eingeschlafen, bevor ich ihm "Gute Nacht" wünschen konnte.

Ich kann es mir einfach nicht nehmen, mich zu ihm auf die Couch zu setzen und ihn anzusehen, minutenlang verharre ich so.

Wie unschuldig und brav er wirkt, wenn er schläft.

Immer wieder bewegen sich auch seine Lippen, dann liegt er wiederum für kurze Zeit fast bewegungslos da.

In mir erwacht der Wunsch, mich zu ihm zu legen, ihn vorsichtig an mich zu drücken, während er schlummert, ihn einfach nur festzuhalten, damit er spürt, dass ich für ihn da bin, sollte er aufwachen.

Doch ich wage es nicht, zu groß ist die Angst, dass meine Eltern oder mein Bruder mich so mit dem Jungen sehen könnten, was würden sie von mir denken?

Ich will nicht als Schwuchtel dastehen, ich bin nicht schwul!

Schließlich sind da nur solche komischen Gefühle für Tommy, andere Kerle interessieren mich nicht die Bohne.

Vorsichtig beuge ich mich über den friedlich daliegenden Tommy, dessen leises Atmen ich vernehme, als mein Gesicht ganz nah an seinem ist.

"Schlaf schön, süßer Tommy", flüstere ich und überlege für den Bruchteil einer Sekunde ernsthaft, ob ich ihm einfach meine Lippen aufdrücken soll.

Doch ehe es dazu kommen könnte, hat der Kleine sich schon von mir weggedreht, sodass ich ihm nur sanft durchs Haar streicheln kann.

Ich weiß, dass es besser so ist.

Aber ich weiß auch, dass ich es gerne anders hätte.

Am Morgen erwache ich durch das laute Zwitschern der Vögel vor meinem Fenster. Mein erster Blick fällt auf den noch immer schlafenden Tommy, was mir ein mulmiges Gefühl bereitet.

Wenn meine Eltern ihn sehen, was soll ich sagen?

Dass er ein Kumpel von mir ist?

Aber warum habe ich seinen Besuch nicht angekündigt?

Warum schleicht er sich mitten in der Nacht in unser Haus?

Es gibt nur eine Möglichkeit: Tommy muss von hier verschwinden.

Und das schnell.

“Tommy, aufwachen!”, rufe ich, als ich mich zu ihm auf die Couch gesetzt habe und an seiner Schulter rüttle.

Der Kleine aber dreht sich nur mit dem Gesicht zur Wand und brummelt leise.

Nun werde ich doch ein kleines bisschen wütend über den Faulpelz, der sich nicht aufwecken lässt.

“Man, jetzt werd endlich munter!”, fahre ich ihn schon strenger an, meine Mühe bleibt jedoch umsonst.

Entschlossen stehe ich auf, packe seine Zudecke und werfe sie auf das Fußende.

“Aufstehen, du Muschi. Sonst gibt’s ne kalte Dusche”, schimpfe ich, Tommy streckt seine nackten Beine aus und zeigt mir unbewusst seine Arschbacken.

Dem kurzen Schauer, der bei dem Anblick über meinen Rücken läuft, schenke ich schnell keine Beachtung mehr, denn ich habe eine andere Mission.

Nicht ‘Bekomm Tommy in das Bett’ sondern ‘Bekomm Tommy aus dem Bett’!

“Mpf, Denni”, brummt nun die Schlafmütze ungewillt. “Lass mich noch kurz pennen. Bin müde.”

“Na gut, du hast es so gewollt”, sage ich schließlich, lasse mich neben ihn plumpsen, drehe ihn auf den Rücken und zwicke ihm, ehe er es sich versehen kann, in seine Brustwarzen.

“Ahh! Man, bist du bekloppt?“, flucht Tommy nun schon viel wacher und sieht mir empört in die Augen.

Auf meinem Gesicht aber breitet sich nur ein diebisches Grinsen aus.

Hehe, Mission erfüllt!

Sauer erhebt Tommy sich, bleibt aber sofort wie angewurzelt stehen, als er an sich herabblickt.

“Jetzt glotz nicht so“, meckert er, weil ich meine Auto-Augen mal wieder nicht im Griff habe, die fast herausfallen und an Tommys Körper hinauf kriechen.

Man muss schon sagen, er sieht wirklich hammerscharf aus, in seinem schwarzen, geschnürten, knappen Oberteil, welches an Reizwäsche erinnert, und dann noch sein schwarzer String-Tanga dazu.

Ja, man, zwischen meinen Beinen kribbelt es.

Da könnt ich gleich ne Morgenlatte bekommen bei dem Anblick.

Tommy jedoch scheint nicht nach Latte zu sein, ungeduldig tritt er von einem Fuß auf

den anderen und grabscht sich am Rücken rum.

“Wenn du dann mit deinem Gesabber fertig sein solltest, könntest du mir dann vielleicht mal helfen? Ich krieg das Teil alleine nicht auf”, bittet er mich in keiner besonders freundlichen Tonlage, er wirkt eher ziemlich gereizt.

Als er mir dann seine Rückseite präsentiert und mein eh schon notgeiler Blick erneut auf seine Arschbacken fällt, regt sich dann doch was an meinem kleinen Freund da unten, ich kann es einfach nicht verhindern.

Zunächst zögere ich, doch als Tommy mich mit einem ‘Nun mach schon!’ eindringlicher auffordert, mich an seinem Oberteil zu schaffen zu machen, erhebe ich mich und öffne mit zitternden Händen die Schleife über seinem Po.

Oh man, was ich jetzt denke und fühle, will ich lieber nicht beschreiben, ich kann nur sagen, dass Tommy viel zu schön ist für einen Mann.

So schön, dass das Kribbeln und Ziehen zwischen meinen Beinen immer stärker wird.

“Na bitte, geht doch!”, meint Tommy, lockert sich sein Oberteil und zieht sich die Sachen an Land, die ich gestern Nacht für ihn herausgesucht habe.

Danach guckt er mich ungläubig an.

“Kann ich wenigstens noch bei dir Duschen? Ich habe echt keinen Bock, wie ein paarungswilliger Bock zu riechen, wenn ich in der Schule sitze.”

Ich ziehe die Augenbrauen zusammen und wiege den Kopf hin und her.

“Das ist ungünstig”, presse ich dann hervor. “Meine Eltern könnten dich sehen. Das wäre nicht...”

“Ich dachte, wir wären nun wieder Freunde”, seufzt Tommy. “Und dass es dir egal ist, was die anderen über uns denken. Wenn du mich magst, dann brauchst du mich nicht zu verstecken.”

Starr blickt der Kleinere hoch in meine Augen, oh Shit, er steht so nahe vor mir, dass ich fast wieder die Beherrschung verliere.

“Ich bin dir peinlich. Und du hast mich in der Nacht nur reingelassen, weil du Mitleid mit mir hattest. Nicht, weil du dich um mich sorgst. Es ist dir wirklich scheißegal, wie es mir geht. Und wenn ich wo in der Ecke liege, wen kümmerts?”

Seine Anschuldigungen machen mich wütend.

Sehr wütend.

Wie kann ich ihm nur klarmachen, dass das alles gar nicht stimmt, ohne ihm etwas von meinen abwegigen Gefühlen zu gestehen?

Schließlich kann ich nicht vor ihm auf die Knie fallen und ‘I love you always and forever’ anstimmen.

Als ich mich immer noch nicht für ein Wort entschieden habe, welches ich Tommy an den Kopf werfen möchte, dreht sich der Schwarzhaarige um, packt sich seine fellbesetzte Bluse und hastet zur Tür.

“Na gut, dann haben wir uns ja nichts mehr zu sagen”, meint er noch beiläufig zu mir, während er die Tür öffnet. “Eigentlich dachte ich, so zärtlich du in der Nacht zu mir warst, dass da wenigstens ein bisschen Sympathie für mich vorhanden ist. Aber das heute Morgen, das lieblose Wecken und die Hauptsache, der blöde Tommy verschwindet so schnell wieder, wie er aufgetaucht ist.”

Nun reicht es mir endgültig.

Tommy hat ein völlig falsches Bild von mir und meinen Gefühlen für ihn.

“Du bleibst hier!”, befehle ich dem Kleineren, der gerade mein Zimmer verlassen möchte und packe ihn fest am Handgelenk, leider auch ein bisschen zu fest, da Tommy

scharf die Luft einzieht.

Oh Gott, denke ich nur noch, als mein Blick daraufhin auf seinen Arm fällt, oh my fucking God.

Alles voller Narben und Kratzern, roter Striemen und blauer Flecken!

Wenn ich das Schwein erwische, welches Tommy so verletzt hat, ich glaube, dann kann ich mich nicht mehr beherrschen.

Entsetzt schaue ich in Tommys Augen, die auf einmal nicht mehr so wütend sind, nein, sie sehen eher traurig aus, so, als ob Tommy gleich wieder anfangen würde zu heulen. Schnell senkt der Kleine seinen Blick, sodass die Haare über seine braunen Edelsteine fallen und diese mir nichts mehr über sein Seelenleben verraten können.

Wie angewurzelt bleibe ich stehen, ich bin fassungslos.

“Was glotzt du so? Hast du keine anderen Probleme?“, faucht mich Tommy nach einer Weile an, da er nicht abhauen kann, weil ich die Tür blockiere.

“Wer war das? Wer hat dir so wehgetan?“

Das ist das einzige, was mich im Moment bewegt, mein einziges Problem.

“Das geht dich einen Scheiß an!“

Man könnte meinen, Tommy ist wütend, aber ich glaube eher, er ist zutiefst verzweifelt.

“Das geht mich etwas an, schließlich...sind wir Freunde“, werfe ich dem Anderen an den Kopf, der immer wieder versucht, zu entkommen, doch ehe er sich noch an dem Holz verletzen kann, schlinge ich beherzt meine Arme um den zitternden Körper Tommys, der sich zwar noch ein paar Mal zu wehren versucht, dann aber stillhält, als er merkt, dass es keinen Sinn macht.

“Tommylein, du denkst doch wohl nicht im Ernst, dass ich so was lüge“, rede ich beruhigend auf den Kleinen ein, dessen Atem ich nun auf meinem Hals spüre und es mich ganz verrückt macht. “Du bist wirklich was ganz Besonderes und... ich mag dich total gern.“

Beinahe wollte ich noch ‘Viel zu gern’ hinzufügen, doch das verkneife ich mir lieber rechtzeitig.

Ich gestehe ihm gerade sowieso schon unmenschliche Sachen.

Welche Person hat je so eine Sympathiebekundung von mir erhalten?

Keine einzige, meiner Meinung nach.

Da der Kleine sich gar nicht mehr zu rühren vermag und mir es leicht unangenehm wird, seine Hände auf meiner nackten Haut zu spüre, schlage ich vor, dass sich er zunächst duschen soll.

Ich drücke ihm meine Klamotten in die Hand, Tommy schaut zwar noch ein wenig unschlüssig, doch dann verlässt er mein Zimmer und mir wird mal wieder mulmig.

Bestimmt sind meine Eltern schon wach, oder mein Bruder.

Sie werden Tommy sehen und ich kann mir schon mal eine Ausrede einfallen lassen.